

# Wochenblatt

für

## Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

### Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Ngr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 62.

Freitag, den 8. August

1873.

### Tagesgeschichte.

Das „Dresdner Journal“ enthält unterm 5. August folgende amtliche Bekanntmachung: „Se. Majestät der König haben in Folge Allerhöchstherr gegenwärtigen Erkrankung Se. Königliche Hoheit den Kronprinzen zu Allerhöchster Stellvertreter bezüglich aller Regierungsgeschäfte bis auf Weiteres zu bestellen, Allerhöchst Sich bewogen gefunden.“

Dresden, den 3. August 1873.

Gesamministerium.

v. Rostig-Wallwitz.

Rosberg.

Dresden, 6. August, 12 Uhr Vormittags. Ein soeben aus Pillnitz eingetroffenes Bulletin lautet: „Se. Majestät der König haben ruhig geschlafen, die Mattigkeit ist geringer.“

Die „Dr. R.“ vom 6. August schreiben: Abgesehen von den ärztlichen Gutachten, die den innern Krankheitszustand unseres allverehrten Königs melden, ist im allerhöchsten Befinden insofern eine Besserung eingetreten, als der hohe Patient sowohl Sonntag wie Montag sich nicht nur außer Bett befunden hat, sondern an einzelnen Stellen in den Pillnitzer Schlossgarten sich in einer Sänfte hat tragen lassen.

Das „Dr. J.“ berichtet aus Dresden, 5. Aug.: Von gestern Mittag bis heute Mittag sind 6 neue Erkrankungsfälle an der Cholera und 8 Todesfälle bei bereits früher Erkrankten amtlich angezeigt worden. Der gegenwärtige Bestand der Choleraerkrankten in hiesiger Stadt beträgt 24. Seit dem ersten Choleraerkrankungsfalle, der sich am 19. Mai d. J. allhier ereignete, sind bis heute Mittag aus hiesigem Stadtgebiete überhaupt 82 Choleraerkrankungsfälle, und zwar 56 seit dem 31. Juli zur Anmeldung gelangt. Von den erkrankten Personen, unter denen sich 17 von auswärtig befinden, sind 12 genesen, 46 gestorben und 24 in Behandlung verblieben.

Das „Dresd. Börs. und Hdlsbltt.“ schreibt: Die Gewitter, welche in diesem Jahre ziemlich häufig auftreten, haben in unserm Lande außergewöhnlich viel Schaden angerichtet. Seit dem 29. Juli werden etwa 30 Brände aus den verschiedensten Landestheilen gemeldet, welche im Blitzschlag ihre Entstehung hatten. Leider ist dabei die Bemerkung zu machen, daß besonders auf dem platten Lande die Mobilienversicherung sehr geringe Fortschritte gemacht hat. Ganz empfindlich wurden auch mehrere größere Landstriche durch Schlofen und Hagelschlag betroffen und mehrfach die noch anstehenden Feldfrüchte, sowie die Gartenfrüchte total vernichtet, und zwar ist das sowohl im Flachlande, als auch im Gebirge geschehen. Nur an einigen der verbagelten Orte waren die Früchte verschont. Es sollte in diesen betrübenden Thatsachen ein neuer Impuls für Alle sich befinden, doch ja das wenige Geld nicht zu scheuen, welches die regelmäßige Versicherung der Mobilien und Feldfrüchte erfordert.

Lommatzsch, 1. August. In Leuben ist die Cholera aufgetreten. Gestern und heute sind je eine Person daran gestorben.

Altenberg, 2. August. Wie der „B. v. G.“ meldet, schlug der Blitz gestern Nachmittag in Schellerhau in die Scheuer des Gutsbesitzers Seisert und äscherte diese, sowie das Wohnhaus desselben Gutes ein. In Stadt Bärenstein und den umliegenden Dörfern hat Hagelschlag ungeheure Verheerungen angerichtet.

Zittau, 2. August. Bei dem gestern Abend über die hiesige Gegend hingezogenen Gewitter hat der Blitz an mehreren Orten gezündet; es wurden hier 5 Brände signalisirt.

Mägeln, 3. August. Am 1. d. M. traf in unserer Gegend ein Gewitter auf, welches durch Schlofen in der Größe eines Taubenries in den Drikschaften Sorozig, Boderitz, Paschkowitz, Nebitzsch, Keelitz, Crellenhain, Schlatitz, Schleben, Bortnitz, Wetitz, Detsch und Datz bedeutenden Schaden angerichtet hat. Die in diesen Drikschaften noch anstehenden Feldfrüchte sind theilweise total zerschlagen. Der orkanähnliche Sturm entwurzelte die stärksten Bäume und brach sie um.

Adorf, 31. Juli. Von vier Gewittern, welche vorgestern Abend 6 Uhr bis Mitternacht über unsere Gegend zogen, trat besonders das erste stark auf. In Remtengrün schlug der Blitz, ohne zu zünden, in das Haus des Bogenmachers und Nähfactors Haller, und tödtete, wie der „B. A.“ berichtet, denselben aus der Mitte seiner Familie von 6 Kindern, mit welcher er in der Wohnstube am Tische versammelt war.

Aus Trebsen wird über einen Act thierischer Rohheit Folgendes berichtet: Der Handarbeiter Pöge hat in leichter Angetrunkenheit am Mittwoch Abend sein jähriges Stieftöchterchen, das er wiederholt nach Branntwein geschickt und weil dasselbe seiner Meinung nach zu lange ausgeblieben, dergestalt geschlagen und maltrairt, daß es die ganze Nacht entsetzlich geschrien und gegen Morgen seinen Geist aufgegeben hat. Mit dem Kopfe an einen Schrank geschleudert, mit Schlägen schauerlich tractirt, zeigt der entseelte Körper deutlich die Spuren rohester Behandlung. Pöge ist bereits verhaftet.

Strehla, 1. August. Heute gegen Abend schlug der Blitz in die Scheune des dem Rittergutsbesitzer Starke auf Canitz gehörigen Vorwerks Ledwitz und setzte dieselbe in Brand. Sämmtliche Erntevorräthe, sowie 7 Stück Kalben und etwa 100 Hühner kamen in den Flammen um.

Dem Commerzienrath Blüthner in Leipzig, dessen Pianofortefabrik des besten Rufes sich erfreut, dessen Flügel einen Weltruf haben, ist von der Jury der Wiener Weltausstellung der erste Preis, resp. das erste Ehrendiplom zuerkannt worden.

Am 2. August begab sich Geh. Medicinalrath Dr. Günther von Dresden nach Berlin, um an den Beratungen der vom Reichskanzleramte berufenen Cholera-Commission Theil zu nehmen. Auf der Reise nach dem gleichen Ziele hat am 31. Juli und am 1. August Professor Dr. Bettenlofer in Dresden geweilt. Am 31. Juli hat derselbe in Begleitung des Erstgenannten eine Tour nach Niedergorbitz und den übrigen von der Cholera betroffenen Dörfern der Umgegend unternommen, um von sämmtlichen daselbst zur Bekämpfung der Seuche getroffenen Maßregeln und Einrichtungen Kenntniß zu nehmen.

Ueber die Einweihung des den gefallenen Sachsen bei Mey errichteten Denkmals wird dem „Dr. J.“ aus Mey unterm 31. Juli Folgendes berichtet: In Gegenwart der Deputation des 12. Armeecorps hat heute Vormittag 11 Uhr die feierliche Einweihung des dem Andenken aller im Feldzuge gegen Frankreich Gefallenen des königl. sächsischen Armeecorps gewidmeten Denkmals auf dem Schlachtfelde von Saint-Privat-la-Montagne unter Theilnahme des commandirenden Generals des 15. Armeecorps (Elfaß-Lothringen), Generals der Infanterie v. Franssch, und der Garnison von Mey stattgefunden. Da der commandirende General des 12. Armeecorps, Generalfeldmarschall Kronprinz Albert, infolge der Erkrankung Sr. Maj. des Königs von Sachsen heute früh nach Dresden zurückgereist war, so verlas Generalmajor Senfft v. Pilsach im Auftrage Sr. königl. Hoh. folgende Ansprache des Erlauchten Heerführers: „Hier, wo es dem sächsischen Armeecorps zum ersten Male im vergangenen Feldzuge vergönnt war, werththätig am Kampfe theilzunehmen und unter den Augen des deutschen Kaisers an der Seite seiner Helden heldenmüthig hier entscheidend eingreifen zu können, hier will es den vielen Kameraden ein Denkmal setzen, die ihr Blut im gerechten Kampfe für Deutschlands Ruhe und für Deutschlands Ruhm vergossen haben. Nicht nur auf diesem Schlachtfelde, sondern in allen Schlachten und Gefechten des denkwürdigen Krieges, wo Sachsen Mitkämpfer waren, möge es sein ein Zeichen des Schmerzes über ihren Verlust, doch auch unseres gerechten Stolzes über ihre Thaten, möge es sein eine Mahnung an unsere Nachfolger, es diesen gleichzuthun im Opfermuth und in Todesverachtung. Und sollte auch versucht werden, diesen Boden, der mit ihrem Blute errungen, Deutschland wieder zu entfremden, so sei es ein Unterpfand, daß die Sachsen wieder Schulter an Schulter mit den andern deutschen Stämmen stehen werden und ihr Blut vergießen für Kaiser und Reich, für das geliebte deutsche Vaterland!“



Bis zum 2. d. sind in Berlin bereits 25 Cholerafälle gemeldet worden, von denen 23 einen tödtlichen Ausgang genommen haben und 2 zur Zeit noch in ärztlicher Behandlung verblieben waren. Seitens der Stadt sind nimmehr die Varadenlazarethe in Moabit und in der Pallisadenstraße zur Aufnahme von Cholera-Kranken vorbereitet worden und hat in ersterem die Aufnahme bereits stattgefunden. Am Plögensee ist für die ankommenden Schiffe eine Quarantainestation eingerichtet worden und müssen alle Schiffe erst ärztlich untersucht und desinficirt werden, ehe sie ihre Fahrt nach der Stadt fortsetzen wollen.

Königsberg i. P., 5. August. Die Cholera ist, wie der „Ostpreussischen Ztg.“ gemeldet wird, auch in Braunsberg in heftiger Weise zum Ausbruch gekommen. Die Zahl der bis gestern daselbst erkrankten Personen betrug 174; von diesen waren 67 gestorben. Eine Compagnie des dort garnisonirenden ostpreussischen Jägerbataillons Nr. 1 hat in dem dortigen Stadtwalde Baracken bezogen. — Hier in Königsberg hat die Zahl der an der Cholera Erkrankten die Zahl 100 bereits überschritten.

Württemberg. Dem amtlichen „W. Staats-Anz.“ wird aus Rosenfeld, 31. Juli, folgender entsehlische Unglücksfall mitgetheilt: „Es war uns auf heute die Besatzung der Burg Hohenzollern, 112 Mann stark, die in ihre Garnison Freiburg zurückkehrte, in's Quartier angefangt, zu deren freundlichem Empfang Alles bereit war, der aber ein trauriger werden sollte. Denn eine Viertelstunde von hier und noch in der Stadt wurden viele von der drückenden Hitze niedergeworfen. Einige erholten sich wieder, aber acht erlagen.“ Der Berichterstatter fügt vorsichtig hinzu: „Dem Commandirenden kann kein Vorwurf gemacht werden, da er nach dem einstimmigen Zeugniß der Soldaten ihnen den Marsch auf jede Weise zu erleichtern gesucht hat.“

Der General v. Manteuffel hat das Schicksal, daß immer wieder viel von ihm gesprochen wird, weil er selbst viel spricht, was sonst die Sache preussischer Generale nicht ist, dieweil sie sich mehr an's Handeln halten. In Schleswig-Holstein erwarb er sich einst durch eine Improvisation, die weder seinen Collegen vom Militair, noch von der Diplomatie zusagte, den Beinamen des Siebenfüßigen; im Kriege von 1866 löste er Vogel von Falkenstein im Commando der Mainarmee ab und erwarb sich so wenig Popularität, daß der Norddeutsche Reichstag einen Strich durch seine Dotation machte, einen Strich, der 250,000 Thlr. kostete. Den Krieg von 1870/71 beendigte er durch seinen bekannten kühnen und glücklichen Zug und erwarb sich Lorbeer und Dotation zugleich. Daß er ein tüchtiger Militair ist, dafür kann er sich auf das Zeugniß des alten Moltke berufen. Er wird daher, wenn er die Truppen aus Frankreich zurückgeführt hat, einen militairischen Ehrenposten erhalten; als Diplomat hat er auch in Frankreich manchen Schnitzer gemacht. In Belfort hielt er eine Rede, die seinem Herzen mehr Ehre machte als seinem Kopfe, er streute den Franzosen Weibrauch, die in diesem Artikel selber das Mögliche leisteten. Ähnlich erging's ihm in Nancy; er schenkte den Armen 20,000 Franks und setzte dadurch die Franzosen in große Verlegenheit; denn sie dachten an die 5000 Millionen, die sie Deutschland haben zahlen müssen. Endlich schlug sich ein vornehmer Franzose ins Mittel und überwies den Armen in Metz gleichfalls 20,000 Franks. Der General will durch die Fehler seiner diplomatischen Strategie vielleicht nur seinen stillen Gönnern in Berlin desavouiren, die ihn auch jetzt wieder als Nachfolger Bismarcks oder Roons aufmarschiren lassen. Von bemerkenswerther Stelle in Berlin wird öffentlich erklärt, es sei nicht daran zu denken, daß Manteuffel Bismarck's oder Roons's Nachfolger (als Ministerpräsident) jemals werde; dazu besitze er weder die „Qualitäten“, noch auch das nöthige Ansehen. (Das Geschenk in Nancy soll nach neuesten Nachrichten eine Aufmunterung sein, die deutschen Gräber gut zu halten.)

Aus Spanien, auf welches Land sich die Aufmerksamkeit der politischen Kreise fortdauernd um so mehr in erster Linie richtet, je weniger die Vorgänge anderwärts in höherem Grade zu interessiren vermögen, wird ein neuer bedeutamer Erfolg der Carlisten gemeldet. Dieselben sollen die so lange und heldenmüthig vertheidigte Stadt und Festung Estella genommen haben. Estella, an der Staße zwischen Pampelona und Logrono, beherrscht das obere linke Ebroufer und würde dessen Besitz den Carlisten bei ihren eventuellen Operationen gegen Bilbao sehr zu Statten kommen. Nur die Geldnoth scheinen die Carlisten noch schwerer überwinden zu können, als die kleinen Festungen in Catalonien und Navarra, denn wie aus London verlautet, ist jene carlistische Anleihe, von der bereits die Rede gewesen, vorderhand immer erst nur ein frommer Wunsch, obwohl dem großmüthigen Kapitalisten, der auch nur eine Million auf auf Don Carlos Aussichten einzusetzen geneigt wäre, ein Herzogstitel als Lockvogel vorgehalten wird. — Von dem anderweiten Kriegsschauplatz in Spanien liegt eine Reihe von Nachrichten vor, die aber sämmtlich nur zeigen, daß die Besetzung noch immer Fortschritte macht. Sevilla, wo das Petroleum wie in Paris die Niederlage der Insurgenten gräßlich beleuchtete, ist von den Regierungstruppen eingenommen, dafür erhebt aber in anderen Punkten die Seccession ihr Haupt und ein Ende dieser Verwirrung ist vorerst absolut nicht abzusehen. Im Gegentheil scheint die Absendung englischer und französischer Kriegsschiffe nach Bilbao anzudeuten, daß man sich in Paris und London eher auf eine Erweiterung des allgemeinen Kriegsschauplatzes gefaßt macht. Die Nachricht, daß in Almeria bei der Beschießung der Stadt durch Insurgentenschiffe das Haus des deutschen Consuls ungerachtet der auf demselben aufgejagten Flagge zerstört

worden sei, ist eine herbedte Illustration der Gemeinshädlichkeit der gegenwärtigen Zustände in Spanien, indessen scheint es angemessen, erst noch genauere Mittheilungen über diese Schädigung eines fremdländischen Functionairs durch den spanischen Bürgerkrieg abzuwarten.

Die Brennpunkte der Aufstände und Kämpfe in Spanien sind dieser Tage die Städte Valencia, Sevilla, Malaga und Cadix gewesen. Cartagena wird von den Aufständischen in Besitz gehalten, diese schickten Verstärkung nach Valencia, bombardirten Almeria und äscherten das deutsche Consulatgebäude ein. In Valencia plünderten die Aufständischen die Bank und in Sevilla zündeten sie vor ihrer Niederlage alle öffentlichen Gebäude mit Petroleum an. Vier deutsche Kriegsschiffe kreuzen vor Malaga und im Hafen von Bilbao sind englische und französische Kriegsschiffe eingelaufen, was auf eine wichtige Krise hindeutet.

Nach in New-York am 2. August eingetroffenen Nachrichten ist in Portland im Oregongebiete eine große Feuersbrunst ausgebrochen, welche 366 Häuser vernichtete und circa 150 Familien obdachlos machte. Der angerichtete Schaden wird auf 1,500,000 Dollars geschätzt.

## Paul und Virginie.

(Fortsetzung.)

In der regnerischen Jahreszeit hielten sich alle im Hause auf, meist mit der Fertigung von Matten und Bambuskörben beschäftigt. Abends bei Lampenschein erzählten Madame von Latour und Margaretha wohl abwechselnd etliche Geschichten vom Festlande, oder es wurde ein Capitel aus der Bibel gelesen und besprochen. Wenn es schön war, bezogen sie sich regelmäßig Sonntags zusammen zur Messe in die Kirche, von welcher der Thurm dort unten sichtbar ist. Da kam es denn manchmal vor, daß sie von reichen Umwohnern zu Vergnügungspartien aufgefordert wurden. Allein sie lehnten alle derartige Einladungen ab; sie mochten sich nicht für die Vornehmen zum bloßen Zeitvertreiber hergeben. Trotz ihrer strengen Zurückgezogenheit aber waren sie doch allgemein geschätzt und beliebt. Ihr feiner Anstand erwarb ihnen die Achtung der Hohen, wie nicht minder ihre ungezwungene Liebeshwürdigkeit das Vertrauen der Armen. —

Seit einiger Zeit hatte Virginie zu tränkeln angefangen. Was ihr eigentlich fehlte, wußten wir anfangs alle nicht. Ihre schönen blauen Augen nahmen einen trüben Schein an, ihre Haut farbte sich gliblich, der ganze Körper war von großer Mattigkeit befallen. Von ihrer Stirn schwand die Heiterkeit, und das Lächeln von ihren Lippen. Sie floh ihre unschuldigen Spiele, ihre lieben Arbeiten, ja selbst die Gesellschaft ihrer Familie. An den einsamsten Orten der Niederlassung irrte sie herum, überall Ruhe suchend und sie doch nirgends findend. Bisweilen, wenn sie Paul erblickte, eilte sie freudig auf ihn zu; aber mit einem Male stand sie still, eine plötzliche Verlegenheit überkam sie. Lebhaftige Röthe überzog ihre bleichen Wangen und ihre Augen wagten nicht, seinem Blicke zu begegnen. „Herrliches Grün“, klagte dann wohl Paul, „bekleidet diese Felsen; unsere Vögel singen, wenn sie Dich sehen; alles ist fröhlich um Dich her; Du allein bist traurig.“ Und er suchte sie zu ermuntern, indem er die Arme um sie schlang; aber sie wandte den Kopf ab und flüchtete sich zitternd zur Mutter. Die Unglückliche fühlte sich beunruhigt durch die Järtlichkeit ihres Bruders. Paul begriff nichts von diesen ihm gänzlich neuen Launen. Ein Unglück kommt selten allein.

Einer von den Sommern, welche von Zeit zu Zeit die Tropenländer verheerend heimsuchen, richtete auch hier arge Verwüstungen an. Es war gegen Ende December, als die Sonne drei Wochen lang ihre Strahlen glühend heiß auf Mauritius niederfandte. Lange Staubwolken erhoben sich von den Wegen und erfüllten die Luft. Hier und da spaltete sich der Boden vor übergroßer Trockenheit. Das Gras war verjengt; gleich Oefen glühten die Wände der Berge, und die meisten ihrer kleinen Bäche waren ausgetrocknet. Keine ersehnte Wolke stieg aus dem Meere auf. Nur am Tage sah man rothe Dünste über den Ebenen schweben, die beim Sinken der Sonne gleich einem ungeheuren Brande leuchteten. Selbst die Nacht vermochte nicht, die brennende Atmosphäre abzukühlen. Hochroth zeigte sich die Mondscheibe in ungewöhnlicher Größe am trüben Horizonte. Die Thäler hallten wieder von dem dumpfen Gebrülle verschmachteter Heerden, die sich an den Seiten der Hügel gelagert hatten. Der Kaffer, welcher sie weidete, hatte sich platt auf den Boden hingestreckt, um nicht die staubige Luft einathmen zu müssen. Dazu wimmelt die Luft von unzähligen großen und kleinen Insekten, die im Blute der Menschen und der Thiere ihren Durst stillten. —

In einer dieser schlimmen Nächte ward Virginie ihr Leidenszustand unerträglich. Sie stand auf, setzte sich, legte sich; aber in keiner Lage kam ihr der erwünschte Schlaf. Endlich macht sie sich im bleichen Schimmer des Mondes nach ihrem Lieblingsplätzchen, der Virginienruhe, auf. Dort sendete die Quelle noch immer einige Silberfäden in die Höhe. Sie badet sich in dem stillen Gewässer. Anfangs erquidt auch die Frische ihre Sinne und tausend angenehme Bilder ziehen an ihrer Seele vorüber; aber in allen diesen Bildern steht Paul im Vordergrund. Sie vergegenwärtigt sich die frühesten Kindeszeit, wo sie beide von den Müttern zusammen gebadet wurden, gedenkt des Jahres, in dem Paul dieses Bad für sie allein herrichtete, indem er das Bett nieder ausrichtete, den Grund mit Ried bedeckte und den Rand mit gewürzhaften Kräutern bepflanzte. Die Freund-



schaft mit Paul dünkt ihr süßer, als die balsamischen Däfte an der einsamen Stelle, reiner als das tiefflare Wasser der Quelle, härter als die geschwisterlich sich berührenden Palmen. Ein Seufzer entwindet sich ihrer Brust. — Auf einmal denkt sie an die Nacht, an die tiefe Stille, die sie umgiebt; ein unheimliches Grausen weht sie an. Rasch steigt sie heraus und eilt in fliegendem Lauf zur Mutter, um an ihr gleichsam eine Schutzwehr wider sich selbst zu finden. Hestig drückt sie deren Hände. Sie möchte ihr den Grund ihrer namenlosen Pein verrathen; mehrmals hat sie den Namen Paul auf den Lippen. Aber ihr Herz ist wie zugeschnürt, die Zunge bleibt stumm. Sie kann nichts als ihren Kopf in den mütterlichen Busen bergen und bitterlich weinen. — Wohl durchschaut die Mutter jetzt den Grund dieses seltsamen Benehmens; aber sie wagt es nicht, ihre Vermuthungen auszusprechen. „Mein liebes Kind“, tröstete sie, „wende Dich an Gott, welcher nach seinem Gefallen Gesundheit und Leben verleiht. Er erprobt Dich heute, um Dich morgen zu belohnen. Denke, daß wir dazu auf der Erde sind, um uns in der Ausübung der Tugend zu vervollkommen.“

Die grenzenlose Hitze hatte dem Ocean Dünste entlockt, die einem ungeheuren Sonnenschirme gleich diese Insel überschatteten. Bald fuhren lange Feuerstrahlen von den wolkichten Bergspitzen nieder. Furchtbare Donnerschläge machten Wälder und Thäler erdröhnen. Rauschende Plazregen stürzten vom Himmel nieder. Schäumende Gießbäche schossen an den Berglehnen hinab. In kurzer Zeit war der ganze Grund des Felsenbeckens wie ein See anzusehen. Die Bodenerhöhung, wo die Hütten stehen, gleich einer Insel im Kleinen.

In der Hütte der Madame von Latour lag alles auf den Knien und flehte Gott um Schonung an. Das Dach bog sich auf und nieder unter dem gräßlichen Ungefläm des Sturmes. Obgleich Thür und Fensterlücken sorgfältig verschlossen waren, bahnten sich die grellen häufigen Blitze doch einen Weg durch die Fugen und Ritzen des Gebäcks und ließen im Zimmer alle Gegenstände scharf und deutlich erkennen. Unersehroden wanderte inzwischen Paul an Domingo's Seite von einer Hütte zur andern, indem er hier einen Pfahl einschlug, dort wieder eine unsichere Wand durch einen Strebebeisler stützte; er ging nur zurück, um die Familie auf baldige Wiederkehr schönen Wetters zu vertrösten. Und in der That, gegen Abend ließ der Regen; der gewöhnliche Südostwind fing wieder an zu wehen; das Gewölk zertheilte sich, friedlich und freundlich sandte die untergehende Sonne vom Horizonte ihren Abschiedsgruß. Ein Goldhauch überzog die wieder aufstehende Landschaft.

Der erste Wunsch Virginiens war, nach ihrem Ruheplätzchen zu sehen. Fast furchtsam näherte sich ihr Paul und bot ihr den Arm. Sie nahm ihn lächelnd und schritt mit ihm ins Freie. Die Luft war frisch und überaus wohlthuend. Aber als sie beide ins Gärtchen traten, — welche Verwüstung: Der Boden war von den starken Regengüssen ganz aufgewühlt. Die schönsten Fruchtbäume lagen entwurzelt da. Große Sandmassen hatten sich über die Wiesenflächen gelagert. Auch das Bad Virginiens war durch sie verschüttet; nur die beiden Palmen standen unverfehrt. Aber die Vögel waren verschwunden. Ellliche Finken beklagten auf den nahen Felsen mit traurigen Tönen den Verlust ihrer Jungen.

„Ihr habt die Vögel hierher gelockt“, sprach Virginie angefaßt dieser Verheerung, „der Sturm hat sie getödtet. Ihr habt den Garten gepflanzt, nun liegt er zerstört. Alles vergeht auf der Erde; einzig der Himmel bleibt unveränderlich.“ „Könnte ich Dir doch“, seufzte Paul, „etwas aus dem Himmel geben! Aber ich besitze nichts, gar nichts; nicht einmal auf der Erde.“ „Du hast doch, warf Virginie lächelnd ein, „das Bildniß des heiligen Paul.“ Kaum war diese Aeußerung gethan, als Paul zur Hütte lief, das Gewünschte herbeizuholen. Jenes Bildniß stellte den Einsiedler Paul vor. Margaretha hatte es lange an ihrem Kinde getragen. Als sie Mutter geworden, hatte sie es aber ihrem Kinde gewidmet, indem sie ihm damit gleichsam einen Schutzlisman zu geben vermeinte. Tiefbewegt empfing Virginie das unscheinbare Bild aus der Hand des Bruders. „So lange ich lebe“, betonte sie feierlich, indem sie mit beiden Händen den Portraitpaul vor sich hin hielt, „niemals werde ich mir dieses Geschenk entreißen lassen, und niemals“, fügte sie mit langsamerer Stimme hinzu, „werde ich es vergessen, daß Du mir das Einzige geschenkt hast, das Du Dein eigen nennst.“ Bei diesem freundschaftlichen Tone, bei dieser unverhofften Wiederkehr der alten Vertraulichkeit und Zärtlichkeit versuchte Paul, sie zu umarmen; allein behende wie ein Vogel, ent schlüpfte sie ihm. Betroffen, schier unwillig, sahe Paul ihr nach, da er sich das sonderbare Betragen auf keine Weise zu enträthseln vermochte. — (Fortf. folgt.)

**Vermischtes.**

„Ueber den Geldwerth des Menschen“ lautet die Ueberschrift eines interessanten Artikels des Dr. R. Lüdtge in der „D. Vers.-Ztg.“ Aus dem Aufsatz ersehen wir, daß, die Sterblichkeitsverhältnisse in Anschlag gebracht und die Kosten für die Verstorbenen auf die Ueberlebenden repartirt, an Erziehungskosten ein Kind dem Arbeiterstande angehörig, zu 3 Jahren 339 Thlr., zu 6 705, zu 9 1120, zu 12 1580, zu 15 Jahren 2119 repräsentirt. In den höheren Ständen, bei denen unser Gewährsmann zwei Klassen, Kaufmanns- und Gelehrtenstand unterscheidet, stellt sich das Verhältniß folgendermaßen: Zu 5 Jahren ist ein solcher im Reime befindlicher Kaufmann bereits 1153 Thlr. werth, zu 10 Jahren repräsentirt er die Summe von aufgewendeten 2536 Thlrn., zu 15 Jahren 4238 und zu 20 Jahren,

dem Zeitpunkt, zu welchem man die Erziehung als abgeschlossen annehmen kann und zu welchem das reale Leben an den jungen Kaufmann herantritt, 6195 Thaler. Bei Demjenigen, der sich dem Gelehrtenstande widmen will, kann man die Erziehung erst als mit dem fünfundsingzigsten Jahr beendigt setzen, so daß die Gesammterziehungssumme sich bei einem Solchen auf 10,388 Thaler beläuft. Für einen jungen Gelehrten, einen Oberlehrer, Juristen oder Theologen würde also nach geendeter Studienzeit ein Gehalt von über 500 Thalern eben nur knapp der Verzinsung der in der Erziehung angelegten Capitalien entsprechen. Es erhellt aus diesen Zahlen ferner, daß im Verhältniß die arbeitende Klasse erheblich günstiger darin ist. Denn bei einem Anlage- (Erziehungs-) Capital von 2100 Thalern wird vom 15. Jahre an oder mindestens vom 18. an (die Lehrzeit in Anschlag gebracht) bereits eine reichliche Verzinsung erzielt, während der Gelehrte, um die gleich hohe Verzinsung des in ihm stehenden Werthes zu erzielen, etwa bis zum 30. Jahre warten muß. Normal etwa ist das Verhältniß beim Kaufmannsstande. Die Tochter aus den untern Ständen wird etwa den gleichen Erziehungswert, wie die Knaben des Arbeiterstandes repräsentiren, die Tochter aus den höheren Ständen, ihre Erziehung mit dem 20. Jahre als beendet betrachtet, wird 5196 Thaler Erziehungskosten repräsentiren. Die Anwendung auf das Deutsche Reich liegt am nächsten. Laut Volkszählung von 1871 betrug die Bevölkerungszahl circa 41 Millionen und zwar je zur Hälfte männlichen und weiblichen Geschlechts. Etwa 25 Proc. der gesammten Bevölkerung gehören der gebildeten, 75 Proc. den andern Ständen an. Der Gesammtwerth der Bevölkerung in Thalern ausgedrückt beläuft sich etwa auf 77½ Milliarden Thaler.

\* München, 5. August. Nachdem hier einige Cholerafälle vorgekommen, beschloß der Gesundheitsrath in heutiger Sitzung die beim Ausbruch der Cholera gesetzlich vorgeschriebenen Maßregeln sogleich anzuordnen.

\* Am 30. Juli hat ein furchtbarer Wolkenbruch mit Hagelschlag die Umgebungen von Eger verwüstet. Die Getreidefrüchte sind meilenweit im Umkreise vernichtet.

\* Aus Lippa im Temeser Comitatz in Ungarn wird der „N. Fr. Pr.“ berichtet: In der von Walachen bewohnten Nachbargemeinde Belotinez ist eine Seuche ausgebrochen. Sofort wurde eine Menge jener Zaubermittel zur Anwendung gebracht, an deren wunderthätige Wirkung das verwahrloste walachische Volk so gerne glaubt. Nachdem jedoch die Krankheit dem gewöhnlichen Zauberspuße nicht weichen wollte, wurde zu einem heroischen Mittel gegriffen. Man begab sich auf den Gottesacker und scharrte elf Leichen aus den Gräbern, welche sofort secirt wurden. Die Herzen der Leichen wurden zerschnitten und die einzelnen Stücke unter den Bewohnern von Belotinez mit der Weisung vertheilt, ihre Leiber mit den Herzstücken zu bestreichen, was auch Viele gewissenhaft ausgeführt haben. Der eigentliche Anrangur dieses niederträchtigen Actes, ein Walache aus dem Rassoer Comitatz, wollte denselben dieser Tage in Petris wiederholen, wurde jedoch durch die Organe des Lippaer Bezirksgerichts rechtzeitig betreten und dem Gerichte eingeliefert, wo er sich gegenwärtig in Untersuchungshaft befindet. So steht es um die Bildung unserer „interessanten Nationalitäten“!

\* Reiseabenteuer. Ein junger Mann aus Westphalen machte auf einer Reise nach Köln die Bekanntschaft einer jugendlichen Würtembergerin, welche vorgab, sie komme aus Holland, wo ihr Mann, ein reicher Kaufmann, vor einem halben Jahre gestorben sei und gehe jetzt zu ihren Eltern in Süddeutschland. Der biedere Sohn der rothen Erde war von der Liebenswürdigkeit seiner Begleiterin derart entzückt, daß er ihr in Köln den Vorschlag machte, mit ihm die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu besichtigen, welcher Vorschlag nach kurzem Sträuben angenommen wurde. Die beiden jungen Leute amüsirten sich vortreflich, namentlich aber in der Flora, wo sie eine Flasche nach der andern leerten. Auf einmal spürte aber unser Westphale, wie sich die Hand seiner Dulcinea in einer Tasche seines Ueberziehers vertiefte, die Brieftasche hervorholte und sie blitzschnell in ihrer Tasche verschwinden ließ. Dieses sehen und der Dame ein paar derbe Ohrfeigen verabsolgen und ihr den Raub wieder entwenden, war das Werk eines Augenblickes. Mit zerknitterter Toilette und unter dem Gelächter der Anwesenden verließ die kunstfertige Langfingerin eiligst den Schauplatz ihrer gestörten Thätigkeit.

**Kirchennachrichten aus Wilsdruff.**

Am 9. Trinitatis-Sonntag predigen  
Vormittags: Herr Diac. Caniz, Nachmittags: Bethunde.

**Dresdner Getreidebörse, 4. August.**

An der Börse.	pro 1000 Kilogramm
Weizen weiß 96 Thlr. — Ngr. bis 104 Thlr. — Ngr.	
Weizen braun 87 „ — „ — 98 „ — „	
Korn 57 „ — „ — 68 „ — „	
Gerste 56 „ — „ — 73 „ — „	
Hafer 49 „ — „ — 53 „ — 15 „	
Die Kamme Butter 24 bis 28 Ngr.	
Auf dem Markte.	pro Hektoliter.
Hafer 2 „ 10 „ — 2 „ 25 „	
Kartoffeln 3 „ — „ — 3 „ 10 „	
Heu à Ctr. 1 „ 5 „ — 1 „ 15 „	
Stroh à Sch. 7 „ 10 „ — 7 „ 20 „	
Die Kamme Butter 26 bis 30 Ngr.	



# Thuringia, Versicherungsgesellschaft in Erfurt.

Grundkapital: Drei Millionen Thaler, wovon Thlr. 2,50,000 — Sgr. — Pf. emittirt.  
Prämieinnahme 1872: „ 1,234,076 17 „ 10 „  
Reserven: „ 1,668,632 19 „ 10 „

Nachdem Herr Thierarzt Beeger in Wilsdruff die Agentur obiger Gesellschaft niedergelegt hat, ist dieselbe dem Kurzwaarenhändler Herrn Louis Müller daselbst zur Fortführung übertragen worden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.  
Leipzig, am 25. Juli 1873.

C. Schneider,  
Generalbevollmächtigter der Thuringia.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung, empfehle ich mich zur Vermittelung von Feuer- und Lebensversicherungen aller Art, namentlich auch von landwirthschaftlichen Feuerversicherungen, für welche bei der Gesellschaft besondere günstige Bedingungen bestehen. Die Prämien der Gesellschaft sind billigst und fest, Nachzahlungen finden also niemals statt.

Wilsdruff, am 25. Juli 1873.

Louis Müller.

## Die BUCHDRUCKEREI

von  
H. A. Berger in Wilsdruff

empfiehlt sich  
zur Anfertigung aller Druckarbeiten,

als:

Rechnungen, Facturen, Etiquetten, Quittungen, Avisbriefe, Circulaire, Briefköpfe, Wein- und Speisenkarten, Einladungs-, Empfehlungs-, Adress- und Visitenkarten, Verlobungskarten und Briefe, Tabellen, Frachtbriefe, Bestellzettel, Ladescheine, Empfangscheine, Contracte, Preisverzeichnisse, Tafellieder, Gelegenheitsgedichte, Programme, Placate etc. etc.

### Etablissemments-Anzeige.

Einem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mich in Limbach als

**Sattler**

etabliert habe; indem es mein Bestreben sein wird, durch gute und möglichst billige Arbeit die mich mit Aufträgen Beehrenden zufrieden zu stellen, füge ich noch die Bitte bei, bei Bedarf mich gütigst beachten zu wollen.

Limbach, 4. Aug. 1873.

Hochachtungsvoll

Karl Herrmann Kirsten.

### Gute Speisefkartoffeln

werden verkauft bei

Otto Weissbach.

### Ein guter Pferdeknecht

wird bei angemessenen gutem Lohne sofort gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

### Zugelaufen

ist ein gelber Affenpinscher reiner Race ohne Maulkorb, Halsband und Steuernummer und ist derselbe gegen Futterkosten und Insertionsgebühren in Empfang zu nehmen beim Herrn Braumeister Ernst Julius Kühne, Pächter der Brauerei und des Gasthofes zu Blanckenstein.

Am 5. d. M. Abends 9 Uhr entschlief sanft der Tischlermstr. Ernst Friedrich Prielke in Trachau bei Dresden. Diese Trauerkunde seinen Freunden und Bekannten zur Nachricht.

Meinen werthen Kunden zur gütigen Beachtung, daß ich mein

### Schnitt- und Modewaaren-Lager

bedeutend vergrößert habe und bin durch günstige Einkäufe in den Stand gesetzt, zu den billigsten Preisen zu verkaufen.

Es empfiehlt sich hochachtungsvoll

Auguste Petzold,

früher Schubert in Neu-Tanneberg.

### Öffentliche Anerkennung dem G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup.

Daß mich nur der G. A. W. Mayersche Brust-Syrup aus Breslau, welchen ich bei Herrn Curt Albanus kaufte, von einer starken Verschleimung und Husten befreit hat, bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß und empfehle denselben jedem Brust-Kranken.

Dresden.

Eduard Eckersberg,

Organist an der Dreifaltigkeitskirche zu Neustadt-Dresden.

Von dem G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Ngr. die Herren Th. Nitthausen und Bernhard Hoyer in Wilsdruff und C. E. Schmorl in Meissen.

### Liedertafel.

Heute Freitag, den 8. Aug. a. c.

Vereinsabend im Gasthofe zu Grumbach.

Der Vorstand.